

Fachbereich: Soziale Arbeit

Studienniveau: Bachelor Master

Unternehmen: Centro de Atención Residencial MAHANAIM

Gastland: Peru

Zeitraum: 18.10.2018 - 22.02.2019

Bewertung des Auslandsaufenthaltes insgesamt: positiv neutral negativ

Bitte ziehen Sie ein kurzes Fazit des Aufenthalts (2-3 Sätze):

Der Aufenthalt hat mich in meinen sozialarbeiterischen Fähigkeiten weitergebracht und mir Einblick in andere Lebenswelten gegeben. Die Arbeit der Mitarbeiterinnen des Kinderheims war zwar meiner Meinung nach pädagogisch betrachtet zweifelhaft. Insgesamt kann ich jedoch sagen, dass mir das Praktikum Spaß gemacht hat und mich persönlich sowie professionell gefördert hat.

Bitte beschreiben Sie das durchgeführte Praktikum und die akademische Bewertung des Praktikums (mind. 300 Wörter)

Das Kinderheim MAHANAIM ist ein staatlich anerkanntes Kinderheim bei Lima, das mit den Behörden zusammenarbeitet um ausgesetzten, materiell oder emotional vernachlässigten und/oder von körperlicher, sexueller, psychischer und/oder emotionaler Gewalt betroffenen Kindern ein vorübergehendes Zuhause sowie psychosoziale, schulische und medizinische Unterstützung zu bieten bis sie von passenden Familien adoptiert werden. Das Heim hat eine maximale Kapazität an Plätzen für 30 Kinder im Alter zwischen null und zwölf Jahren. Während des Praktikums im Kinderheim MAHANAIM war meine Funktion vor allem die psychosoziale und emotionale Begleitung der Kinder und ihre Unterstützung im Heimalltag und ich übernahm im Laufe meiner Praktikumszeit unterschiedliche zusätzliche Tätigkeiten. Meine Aufgaben waren unter anderem die Betreuung und Pflege der Kleinkinder und Babys, das Helfen bei Hausaufgaben und Lernarbeiten sowie das spielerische Beibringen von Sozial-Kompetenzen, Kinderrechten, Werten, motorischen, praktischen und Sprach-Kompetenzen und ähnlichem sowie die Begleitung der Kinder in ihrer natürlichen Entwicklung und Sozialisation. Auch die Freizeitgestaltung kam nicht zu kurz, wobei gespielt, getanzt, gehüpft und gelacht wurde. Außerdem brachte ich während meiner Praktikumszeit einzelnen Kindern das Flöte-Spielen bei, wodurch ihnen gleichzeitig eine musikalische Grunderziehung sowie das Erlernen von Ausdauer und Selbst-Motivation vermittelt wurden. Hinzu kamen unterschiedliche Projekte wie das Gestalten von Grußbildern für die Pat*innen der Kinder in Europa, bei dem ich mit jedem der ca. 20 Kinder einzeln ein Kunstwerk mit verschiedenen Materialien gestaltete und so auch die motorischen und kreativen Fertigkeiten der Kinder gestärkt und verbessert wurden. Des Weiteren

fürten eine andere Praktikantin und ich ein Theater-, Musik- und Tanz-Projekt durch, bei dem wir mit den Kindern Stücke einübten und sie an der Weihnachtsfeier des Heims vorführten.

Der Höhepunkt meines Praktikums war ein viertägiges Camp für Kinder und Jugendliche zwischen 6 und 16 Jahren, an dem ca. 80 Personen aus ganz Peru – dem Regenwald, dem Andenhochland und der Küste – teilnahmen. Hierfür hatte ich im voraus unter anderem Handarbeits- und Bastel-Workshops vorbereitet, die ich mit den Kindern während des Camps durchführte um ihnen Handfertigkeiten und kreatives Arbeiten sowie Sozialkompetenzen zu vermitteln.

Persönlich betrachtet war die Praktikumszeit für mich sehr bereichernd, mir hat die Arbeit wirklich Spaß gemacht und ich habe vor allem praktische und kulturelle Dinge gelernt. Akademisch betrachtet würde ich das Praktikum zwiespaltig bewerten. Die Zeit hat mir definitiv geholfen, meine professionellen Handlungskompetenzen auszubauen, selbstständig zu arbeiten, mich selbst in meinen sozialarbeiterischen Fähigkeiten weiterzuentwickeln. Die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen war jedoch nicht sehr gewinnbringend. Nur sehr wenige der Mitarbeiterinnen haben eine Ausbildung im sozialen Bereich. Die Behandlung der Kinder im Heim war sehr strikt und mit verbalen Ausschreitungen und harten Bestrafungen verbunden. Mir schien es, als sei es den Mitarbeiterinnen wichtiger gewesen, Kontrolle über die Kinder zu haben, als ihnen nötige Kompetenzen für die Zukunft mitzugeben und sie in ihrer Individualität zu fördern und zu bestärken sowie psychosoziale Defizite mit ihnen aufzuarbeiten.

Der folgende Teil soll nachfolgenden Studierenden bei der Planung des Auslandsaufenthaltes helfen:

Wie haben Sie die Praktikumsstelle gefunden?

Ich habe auf Facebook einen Post veröffentlicht mit der Frage nach sozialen Institutionen, die mit Kindern in Peru arbeiten, und einige Empfehlungen von internationalen Bekannten bekommen. Darunter war auch die Praktikumsstelle für die ich mich schließlich entschieden und beworben habe.

Wo haben Sie gewohnt? Wie haben Sie sich die Unterkunft besorgt?

Die Unterkunft wurde von der Praktikumsstelle gestellt.

Was ist bei der Einreise/Visumsbeschaffung zu beachten?

Man kann ohne Visum nach Peru einreisen und bekommt eine 90-tägige Aufenthaltserlaubnis (es sind unter gewissen Umständen auch 180 Tage möglich), die um weitere 90 Tage verlängert werden kann. Ich habe nach 90 Tagen für ein paar Tage das Land verlassen und somit bei der Einreise erneut ein 90-tägiges

Touristen-Visum bekommen und meinen Aufenthalt so um die benötigte Dauer verlängert.

Wie hat es mit der Sprache geklappt?

Zu Beginn war es die größte Herausforderung, da die Personen mit denen ich in Kontakt war nicht an Nicht-Spanisch-Sprachler*innen gewöhnt waren und somit ihre Aussprache und Redegeschwindigkeit nicht an mein Niveau angepasst haben. In Peru ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung, der Spanisch nicht als Muttersprache spricht, sehr gering, daher vermutlich die geringe Sensibilität gegenüber Personen, die die Sprache erlernen. Mit der Zeit fiel es mir aber zum Glück einfacher. Zu Beginn muss viel aus dem Kontext hergeleitet werden, aber am besten ist es, einfach drauf los zu reden, auch wenn man Fehler macht, und immer nachzufragen, wenn man etwas nicht versteht. Auf diese Weise konnte ich Schritt für Schritt meine Sprachkenntnisse deutlich verbessern.

Wie war das Arbeits- und Sozialleben (Alltag & Freizeit)?

Die Mitarbeiter*innen waren mir gegenüber meistens freundlich und geduldig, es herrschte jedoch generell eine recht negative Stimmung und es wurde viel gelästert und kritisiert. Auch wurde mir leider zu Beginn keinerlei Einführung oder Grundinformation geliefert, ich wurde also sozusagen „ins kalte Wasser geworfen“. Da ich 6 Tage pro Woche beim Praktikum tätig war und lange Fahrtzeiten hatte, hatte ich nur einen Tag pro Woche frei, an dem ich mich meist von der anstrengenden Woche ausgeruht habe und so leider nicht all zu viel Sozialleben hatte. Außerdem ist Lima eine gigantische Stadt und man braucht ziemlich lange um in einen anderen Teil der Stadt zu kommen. Mit ein paar Freunden, die ich über meine Kirchengemeinde und Bekannte kennengelernt habe, konnte ich mich aber doch immer wieder treffen und auch ein paar wenige kleinere Ausflüge machen. In Peru wird generell sehr viel gearbeitet. Der größte Teil der Bevölkerung arbeitet 6 Tage pro Woche und nicht selten über 9 Stunden am Tag. Arbeitnehmerrechte haben in der Praxis wenig Auswirkung.

Wie wurde der Aufenthalt finanziert? Wie hoch sind die Kosten?

Den Aufenthalt habe ich durch den Hochschulzuschuss der Hochschule Darmstadt finanziert. Da für mich keine Kosten für die Unterkunft anfielen, war dieser Zuschuss ausreichend. Kosten für öffentliche Verkehrsmittel sind in Peru im Vergleich zu Deutschland sehr gering. Nahrungsmittel liegen ungefähr im gleichen Preisniveau, je nach Supermarkt/Markt. Fastfood auf der Straße ist ebenfalls ziemlich billig.

Sonstige Tipps und Hinweise (z.B. zur Stadt, Kontakt mit der Heimat, Transport, etc.)

Der Verkehr in Lima ist laut einer Studie des Navigationsdienstes Waze der schlimmste in Lateinamerika. Man steht oft stundenlang im Stau. An das System der öffentlichen Verkehrsmittel muss man sich erst mal gewöhnen. Die Busse und Kleinbusse halten überall, man muss zum Einsteigen nur mit der Hand winken und zum Aussteigen „baja“ (in diesem Fall deutsch: „Ausstieg“) rufen. Um herauszufinden, ob der Bus in die richtige Richtung fährt, fragt man vor dem Einsteigen einfach nach der betreffenden Kreuzung der zwei Straßen des gewünschten Zielortes.

Sicherheitstechnisch ist ebenfalls Vorsicht geraten. Ich war zwar auch nachts alleine unterwegs, was eigentlich nicht empfohlen wird, hatte aber immer Pfefferspray dabei und habe mir angewöhnt, mich alle paar Meter umzudrehen um sicherzustellen, dass mir niemand folgt. Man sollte außerdem immer wenn man am Handy ist sehr achtsam sein – auf der Straße, im Taxi, im Bus, etc.. Im Bus den Rucksack immer auf die Brust nehmen. Es wird aus den im Stau stehenden Taxis oder aus Rucksäcken in vollen Bussen geklaut, Überfälle auf der Straße durch mehrere Personen oder Motorradfahrer sind keine Seltenheit. Generell sollte man Wertsachen immer in einer Bauch- oder Brusttasche tragen und wenn man auf der Straße unterwegs ist, immer höchste Aufmerksamkeit zeigen.

Beste & schlechteste Erfahrung:

Meine wahrscheinlich schönste Erfahrung im Kinderheim war der ein Mal jährlich stattfindende Ausflug der Mitarbeiter*innen mit den größeren Kindern ans Meer. Ein paar der Kinder hatten noch nie das Meer gesehen, bezeichneten es als „Schwimmbad“. Es war eine unglaublich schöne Erfahrung für sie. Für mich war es sehr bewegend, zu sehen wie selbst die wildesten Kinder in den Wogen des Meeres ihre Ruhe fanden, sich ihren Ängsten stellten und den Tag am Strand sehr genossen. Einen der wenigen Tage im Jahr, an denen sie die Möglichkeit hatten, das Heim und den nicht immer einfachen Alltag dort zu verlassen.

Meine schlechteste Erfahrung im Kinderheim war, dass eines der Kleinkinder deutlich erkennbare motorische und körperliche Beeinträchtigungen aufzeigte und die Leiterin des Heims – studierte Sozialarbeiterin – aus keinen ersichtlichen Gründen nicht die Erlaubnis dazu gab, das Kind in ein Krankenhaus zu bringen. Erschwert wurde die Situation dadurch, dass das Kind keine Krankenversicherung hatte, da seine Identität, sein Nachname etc. noch nicht festgestellt worden war, er keine Dokumente hatte und somit nicht die Anforderungen für die kostenlose Krankenversicherung für finanziell benachteiligte Menschen erfüllte. Eine weitere sehr negative Erfahrung war, die Geschichte eines fünfzehnjährigen Mädchens aus dem Regenwald zu hören, das am Camp teilnahm, augenscheinlich traumatisiert war und wie sich herausstellte zwangsverheiratet geworden war und unter Gewalt seitens ihres Ehemanns litt, was mich sehr schockierte. Generell hat mich die oft finanziell und psychosozial sehr schlechte Situation der Menschen und die teilweise gewaltsamen Verhältnisse in den Familien sehr bewegt.